

---

## Sustainable Finance

# Auf dem Weg zur Ökosystembewertung

Damit NGOs, Politiker, Unternehmen und Finanzakteure die Bedeutung der Ökosysteme richtig einschätzen können, braucht es eine angemessene Erfassung. Aber das ist sehr komplex. Darum haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kürzlich über ihre Fortschritte ausgetauscht und versucht, eine gemeinsame Sprache zu finden.



von Jan Schulte

veröffentlicht am 06.01.2022

Wie viel ist eigentlich der Park um die Ecke, der Wald vor der Stadtgrenze oder der See im Nachbarort wert? Wer das genau beantworten kann, hat eine gute Grundlage, um politische Entscheidungen zu treffen; er kann guten Gewissens entscheiden, ob ein Unternehmen zugunsten einer neuen Fabrik einen Wald roden darf – und wenn er es erlaubt, wie viel die Firma als Ausgleich für die Zerstörung eines Biotops zahlen oder in Ausgleichsflächen investieren muss. Auch für indirekte Effekte von Finanzakteuren könnte so etwas relevant werden.

Derartiges systematisch zu erfassen, und zwar international möglichst einheitlich, um verschiedene Ökosysteme und Regionen miteinander vergleichbar zu machen, ist Ziel des Ecosystem Accounting, einer Rechnungslegung zu Ökosystemen oder kurz: einer Ökosystembewertung.

Wer einen Einblick bekommen wollte, erhielt im vergangenen November während der zweiten „Nationalen Konferenz für ein Ecosystem-Accounting in Deutschland“ einen Eindruck, wie komplex das Thema ist. Es geht darum, internationale Vorgaben umzusetzen und eine Rechnungslegung zu Ökosystemen unter anderem mit Unterstützung des Statistischen Bundesamtes

(Destatis) in Deutschland weiter voranzubringen. Mehr als einen Monat haben die Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) gebraucht, um ihren Konferenzbericht zu schreiben, der Tagesspiegel Background vorliegt.

Problematisch für die Erfassung ist demnach unter anderem, dass Ökosystemleistungen (ÖSL) sogenannte öffentliche Güter sind, die für die Allgemeinheit meist kostenlos verfügbar sind. Die ökonomische Perspektive einzubringen, ist ein Weg, um die auch wirtschaftlichen Werte der Natur und ihrer vielfältigen Leistungen zu erkennen, richtig einzuschätzen und zu schützen. Funktionierende Ökosysteme liefern etwa Sauerstoff, sauberes Wasser, nährhafte Böden, Speicher für Klimagas und vieles mehr bis hin zur Erholung. Der Wert eines Ökosystems muss sich daher nicht unbedingt in Geld ermitteln lassen. Die Natur hat vielmehr einen „Wert“ an sich.

Doch bei der Nutzung der Natur bestehen oft Konflikte zwischen privatwirtschaftlichem Nutzen und gesellschaftlichen Kosten. Wer den Regenwald rodet, um eine Plantage zu errichten, profitiert privatwirtschaftlich und steigert sogar das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – das aber führt gesamtwirtschaftlich zu einem wohl höheren Schaden. Durch Naturzerstörung der Gesellschaft aufgebürdete Kosten entstehen auch in Deutschland, beispielsweise für die Trinkwasseraufbereitung, weil zu viel Dünger und andere Chemikalien in Grundwasser, Seen und Flüsse geraten. Auch entstehen für die Gesellschaft Kosten für Medikamente gegen gesundheitliche Probleme infolge von Luftverschmutzung und Erderhitzung, denen kranke Ökosysteme nicht mehr genug Reinigungskraft und Kühlung entgegen stellen können.

Ein internationaler Standard beschlossen

Ein entsprechendes Accounting soll genau derartige Schäden messbar machen. Es kann dazu dienen, die Wirksamkeit und Effizienz von Regulierungs- und Anreizinstrumenten zu überprüfen und damit eine Entscheidungsgrundlage für Politiker sein. Es soll überdies einen Einblick über die Beschaffenheit und Entwicklung eines Landes liefern: „Wie viel Grünland wurde in Ackerland umgewandelt? Wie teilt sich die Flächeninanspruchnahme durch Siedlung und Verkehr auf Ackerland, Grünland, Gebüsche etc. auf? Oder werden gar festgesetzte Überschwemmungsgebiete in Flussauen weiter überbaut?“ Solche Fragen möchten die Forscher zukünftig beantworten.

Das Thema hat international seit März 2021 richtig an Fahrt aufgenommen, als die Statistikkommission der Vereinen Nationen ein *Erfassungssystem* (<https://seea.un.org/ecosystem-accounting>) in großen Teilen zum internationalen Standard *erklärte* (<https://unstats.un.org/unsd/statcom/52nd-session/documents/decisions/Draft-Decisions-Final-5March2021.pdf>), das Ecosystem Accounting im Rahmen des „System of Environmental Economic Accounting“ (SEEA-EA).

Das SEEA EA besteht aus fünf „Konten“ (Accounts). Im ersten geht es um das Ausmaß eines Ökosystems (Ecosystem Extent). Dort wird die Gesamtfläche eines jeden Ökosystems nach unterschiedlichen Typen klassifiziert. Das zweite Konto bezeichnet den Zustand des Ökosystems (Ecosystem Condition). Im dritten und im vierten Konto (Ecosystem Services) geht es um die Leistungen eines Ökosystems und wie gut es durch die Wirtschaft nutzbar ist. Das fünfte Konto bezieht sich auf das monetäre Vermögen des Ökosystems (Monetary Ecosystem Asset), wozu auch die Bilanzierung von Ökosystemveränderungen gehört.

Noch nicht als Standard erklärte die UN den Teil der monetären Bewertung und integrierenden Bilanzierung von Ökosystemen. Der wäre allerdings insbesondere für Entwicklungs- und Schwellenländer von Bedeutung. Lässt sich einmal der Wert eines Ökosystems in Geldeinheiten ausdrücken, könnten damit potenzielle internationale Fördermittel zum Naturschutz verknüpft werden. Die grobe Idee: Ein Entwicklungsland, das seine Wälder schützt und stärkt und nicht etwa zur Abholzung freigibt, bekommt dafür Geld. Ecuador und Brasilien hatten so etwas unabhängig voneinander bei der Weltstaatengemeinschaft angefragt, jedoch ohne Erfolg, auch weil die ökonomische Bewertung fehlt.

### Ökosystematlas für Deutschland vorgestellt

In der Europäischen Union tut sich einiges zur Ökosystembewertung. Bereits in der *Biodiversitätsstrategie bis 2020* ([https://ec.europa.eu/environment/nature/info/pubs/docs/brochures/2020%20Biod%20brochure\\_de.pdf](https://ec.europa.eu/environment/nature/info/pubs/docs/brochures/2020%20Biod%20brochure_de.pdf)) hieß es, dass die Mitgliedsstaaten – mit Unterstützung der EU-Kommission – den Zustand ihrer jeweiligen Ökosysteme und Ökosystemleistungen bis 2014 kartieren und bewerten sollten. Des Weiteren sollten sie den ökonomischen Wert dieser Leistungen prüfen und bis 2020 eine Einbeziehung der Ökosysteme und deren Leistungen in die

Rechnungslegungs- und Berichterstattungssysteme auf EU- und nationaler Ebene vorantreiben.

Ziel für Deutschland war und ist es damit auch, Ökosystemleistungen in die *umweltökonomischen Gesamtrechnungen* ([https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Umwelt/UGR/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Umwelt/UGR/_inhalt.html)) des Statistischen Bundesamtes immer stärker zu integrieren. Es hat im November einen digitalen *Ökosystematlas* ([https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Visualisiert/Oekosystematlas/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Visualisiert/Oekosystematlas/_inhalt.html)) veröffentlicht, der zeigt, wo sich in der Bundesrepublik welche Ökosysteme befinden. „Nutzerinnen und Nutzer können sich für jede Gemeinde beziehungsweise jeden Gemeindeverband detaillierte Flächenangaben zu insgesamt 74 verschiedenen Ökosystemklassen anzeigen lassen“, erläutert die Behörde.

Wissenschaftler wünschen sich politisches Mandat

Das Ecosystem-Accounting für Deutschland kann nach den Vorstellungen vieler Wissenschaftler auf der Konferenz deutlich detaillierter gestaltet sein als das nach internationalem Standard. Das wäre möglich, weil es hierzulande deutlich mehr verfügbare Daten gebe als in vielen anderen Ländern.

„Wir werden am Ende dennoch kein vollständiges Eins-zu-Eins-Abbild der Umwelt erstellen können“, sagte Benjamin Burkhard vom *Institut für Physische Geographie und Landschaftsökologie* (<https://www.phygeo.uni-hannover.de/de/>) der Leibniz Universität Hannover im Gespräch mit Tagesspiegel Background. Denn die Natur sei unendlich komplex. „Viele ihrer Prozesse haben wir trotz enormen Wissens immer noch nicht vollständig verstanden.“ Allein den Wald darzustellen, könne sehr kompliziert werden. Das fange schon bei den verschiedenen Baumarten an. „Wir müssen daher die Vielfalt der Ökosysteme auf einige handhabbare Variablen begrenzen“, beschrieb er eine große Herausforderung. Das sei aber kein Grund, aufzugeben. Von einem Ökosystem-Accounting könnten viele profitieren, betonte Burkhard.

Für die Forscherinnen und Forscher, das wurde auf der Konferenz sehr deutlich, geht es auch darum, eine gemeinsame Sprache zu finden, die politische und finanzielle Entscheidungsträger verstehen.

Ein Ergebnis des Ecosystem-Accountings könnte ein zusätzlicher Indikator zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) sein, das bisher noch das Maß der meisten

wirtschaftspolitischen und wirtschaftlichen Entscheidungen ist. Eine solche Zahl für heimische Ökosysteme wäre zwar sehr anschaulich, doch ist die Frage noch strittig, wie aussagekräftig sie sein könnte. „Bei einem solchen Indikator summieren sich all die Unsicherheiten der einzelnen Accounts natürlich auf“, gab etwa Burkhard zu bedenken. „Was wir aktuell von der deutschen Politik bräuchten, wäre ein klares politische Mandat“, forderte Burkhard. „Damit vermeiden wir die Gefahr, dass unsere Diskussionen nur akademisch verlaufen, und wir können sicherstellen, dass wir am Ende auch Indizes erarbeiten, die Politiker für sinnvolle und nachhaltige Entscheidungsfindungen nutzen können.“